

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschwindigkeit im Angriff

In der Januarnummer 1961 der vom UdSSR-Verteidigungsministerium herausgegebenen Monatsschrift *Voyennyj Vjestnik* nimmt der sowjetische Oberst I. Kirin Stellung zum Problem der Angriffsgeschwindigkeit.

Einleitend stellt der Verfasser fest, daß die Angriffsgeschwindigkeit der sowjetischen Verbände von Jahr zu Jahr gesteigert wurde. Betrug sie 1941 vor Moskau – im Zeitpunkt der Wiederaufnahme der russischen Offensive – nur 100 bis 120 m/h, so kam man schon in der Schlacht um Stalingrad auf Geschwindigkeiten von 600 bis 900 m. Am Ende des «Großen Vaterländischen Krieges» wurden Durchbrüche mit Geschwindigkeiten von 2 bis 2,5 km, in einzelnen Fällen von 3 bis 4 km/h erzielt.

Unter Berücksichtigung moderner Kampfmittel, einer umfangreichen technischen Ausrüstung, umfassender Motorisierung und im Hinblick auf den hohen Ausbildungsstand der sowjetischen Verbände können solche Geschwindigkeiten heute nicht mehr befriedigen.

Oberst Kirin erklärt dann am Beispiel des Angriffes eines durch Panzer, Artillerie und andere Waffen verstärkten motorisierten Infanterie-Bataillons die sich stellenden Probleme. Der Angriff wird durch eine Nuklearwaffe unterstützt; Artillerie und Flieger halten den Gegner nieder, während die Infanterie den Kampf weitgehend in und aus ihren Schützenpanzern führt.

Der Verteidiger verfügt über moderne Mittel; er ist in der Lage, Nuklearwaffen einzusetzen und mit seiner Reserve sehr rasch alle Breschen in seiner Verteidigung wieder zu schließen.

Unter diesen Umständen führt der Angriff nur zur Vernichtung des Gegners, wenn er mit dem nötigen Nachdruck und mit hoher Geschwindigkeit vorgetragen wird. Es ist dabei von entscheidender Bedeutung, das eingesetzte Nuklearfeuer zeitgerecht und geplant auszunützen. Bei dieser Planung muß das Gelände besonders hinsichtlich der Wirkung der Kernwaffe berücksichtigt werden, wobei für den Angriff Abschnitte zu wählen sind, die einen raschen Vorstoß zum Ziel oder in Flanke und Rücken des Gegners erlauben. Es ist notwendig, den Wirkungsbereich der Nuklearwaffe auszunützen. Stellen sich aber in dieser Zone größere Zerstörungen, Verschüttungen oder Brände dem Vormarsch entgegen, so wird es nötig, dieses Gebiet zu meiden.

Der Bataillonskommandant muß den raschen Stoß durch das Gebiet um den Nullpunkt organisieren. Dieser soll sich so vollziehen, daß die Infanterie in Schützenpanzern dicht hinter den Panzern mit der höchsten möglichen Geschwindigkeit auf den kürzesten Wegen mit der niedrigsten Strahlungsintensität durch die gefährdete Zone vorstößt. Es ist notwendig, bei trockenem Wetter eine Formation zu wählen, die die Fahrzeuge nicht dem in voller Fahrt aufgewirbelten radioaktiven Staub aussetzt.

Für den Fall, daß es notwendig wird, Gebiete mit durch Nuklearwaffen geschaffenen Hindernissen zu durchqueren, müssen die zugeteilten Genietruppen und allfällige weitere Detachements aus Kampftruppen zur Räumung eingesetzt werden. Es wird betont, daß Infanterie- und Panzerverbände wissen müssen, wie solche Arbeiten ausgeführt werden. Zonen, in denen Nuklearexplosionen stattgefunden haben, müssen in größter Eile passiert werden. Nachher hat so rasch als möglich die sanitätsdienstliche Betreuung der allfällig betroffenen Mannschaften sowie die Entgiftung der Ausrüstung zu erfolgen, ohne daß der Angriff aufgehalten wird.

Als Folge der Auflockerung auf dem modernen Gefechtsfeld entstehen Zwischenräume, offene Flanken und nur schwach verteidigte Abschnitte. Das schafft günstige Einsatzmöglichkeiten für das Infanterie- oder Panzerbataillon. Andererseits wird das Bataillon oft mit offenen Flanken und ohne Fühlung seiner Einheiten untereinander kämpfen müssen. Unter solchen Umständen werden einzelne Einheiten vorwärtskommen, während andere in hartnäckige Kämpfe verwickelt sein werden. Es ist deshalb nötig, daß der Bataillonskommandant rechtzeitig nicht nur eine Feuerunterstützung für die Teile bereitstellt, die flüssig vorwärtskommen, sondern auch für jene, die festgefahren sind. Es kann sich dabei nicht nur um den Einsatz von Nuklearwaffen handeln; kontinuierlich und geschickt geleitetes Feuer der Artillerie, der Minenwerfer, der Panzer und kleinkalibriger Waffen ist von überragender Bedeutung. Dieses Feuer muß auf die Räume und Ziele gerichtet werden, die sich einem erfolgreichen Vorstoß entgegenstellen. Nur so ist es möglich, die Feuerüberlegenheit über den Gegner sicherzustellen und ein hohes Angriffstempo durchzuhalten.

Hohe Angriffsgeschwindigkeit resultiert keineswegs aus dem Angriff in gerader Linie. Es soll im Gegenteil durch geschicktes und rasches *Manövrieren* versucht werden, den Gegner zu umfassen und so seine Kampfformationen aufzubrechen und seine Moral zu erschüttern. Schützenpanzer und andere Motorfahrzeuge sollen voll ausgenützt werden; wo sich hartnäckiger Widerstand zeigt, wird er umfahren und durch Feuer ausgeschaltet. In der Bewegung feuert die Infanterie vom Schützenpanzer aus.

Die Geschwindigkeit, mit welcher die unterstellten Einheiten befähigt sind, aus der Marschformation in die Gefechtsformation überzugehen, ist neben dem Zeitbedarf zum Verlassen und Besteigen der Schützenpanzer von wesentlicher Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Geschwindigkeit im Angriff.

Eine gut organisierte und unablässige *Aufklärung* ist nötig, die Lücken im gegnerischen Dispositiv, Nuklearziele, Umgruppierungen, Standorte und Reserven und lediglich schwach verteidigte Geländeteile feststellt. Diese Aufklärung muß in der Lage sein, in die Tiefe des feindlichen Dispositivs vorzudringen; durch straff angesetzte Meldefristen wird dafür gesorgt, daß die Nachrichten zeitgerecht eintreffen.

Schließlich sind die unterstellten Einheiten fest und kontinuierlich zu führen. Der Bataillonskommandant muß die Fähigkeit besitzen, klare Aufträge zu erteilen, das Gefecht laufend zu verfolgen, neue Ziele ohne Zeitverlust zu befehlen und deren Inbesitznahme zu leiten. Die Gefechtsaufträge an die Einheiten müssen angeben, *wann* der Auftrag ausgeführt sein muß, weil sich der Bataillonskommandant bewußt ist, daß jeder Stillstand gegenüber einem modern und gut ausgerüsteten Gegner Vernichtung bedeutet.

Zu.

(Nach «Military Review», August 1961.)

Panzerabwehr

In der «Rivista Militare» (März 1961) schildert Oberstlt. L. Salatiello die stetige Wandlung der Kriegskunst, in welcher die Atomwaffe und die Panzerkräfte vornehmlich in Gebieten ebener oder hügeliger Bodenstruktur und sowohl in der offensiven wie in der defensiven Kampfführung heute die Hauptrolle übernom-

men haben. Die Panzerabwehr wird als notwendiger Bestandteil jeder offensiven oder defensiven Kampfhandlung betrachtet; nur wird in der Defensive die Wirkung ungleich größer sein, da natürliche und künstliche Hindernisse nach bester Möglichkeit ausgenützt werden können.

Die Panzerabwehr wird als koordinierte Verwendung des Feuers und des Hindernisses zur Vernichtung oder mindestens zur Desorganisation der gegnerischen Panzerkräfte definiert; sie verfügt über Waffen, die ausschließlich für diese Aufgabe durchdacht wurden, oder über solche, die vornehmlich für andere Aufgaben bestimmt, jedoch zur Panzerabwehr geeignet sind.

Unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Merkmale des Atomkampfes gelten folgende Anforderungen für eine wirksame Panzerabwehr:

- eine genügende Waffendichte an der Front,
- eine bedeutende Tiefe,
- die Möglichkeit, das Feuer schon auf größtmögliche Entfernungen zu eröffnen und ohne Unterbruch bis auf Nahdistanz zu unterhalten; dies bedeutet, daß jedes Panzerabwehrdispositiv imstande sein soll, eine Zone von 3000 bis 3500 m Tiefe mit Feuer zu sättigen,
- Schießgenauigkeit, -geschwindigkeit und -wirkung, die den Bewegungsmöglichkeiten, den Dimensionen, der Form und der Panzerung der heutigen Panzerwagen angemessen sind.

Die große Zahl von Waffen, die zur Erreichung einer genügenden Panzerabwehrdichte notwendig ist, sowie die starke Verdünnung der Einheiten auf dem Gefechtsfeld erhöhen die Möglichkeit, daß auch die kleinste Einheit einem Panzerangriff ausgesetzt ist. Früher konnte man die Panzerabwehr besonders dafür ausgebildeten Einheiten überbinden, während heute alle Einheiten, und insbesondere die Infanterie, dazu imstande sein müssen. Für besonders dichte Einsätze sind Spezialeinheiten nur noch auf höheren Kommandostufen nötig.

Die Eigenschaften, wie Tragweite, Genauigkeit, Wirkung, Schwenkbereich, Transport- und Verwendungsmöglichkeiten, die eine Panzerabwehrwaffe besitzen sollte, um mit Erfolg gegen die modernsten Kampfwagen auftreten zu können, werden eingehend behandelt. Diese Eigenschaften können selbstverständlich nicht alle in einer einzigen Waffe vereinigt werden.

Es sind deshalb vorzusehen:

- für alle Füsiliere eine Individualwaffe mit einer Reichweite um 100 m,
- auf der Zugs- und Kp.Stufe eine Kollektivwaffe mit einer Reichweite um 500 m,
- auf der Bat.Stufe ein Geschütz mit einer Reichweite um 1500 m,
- auf Rgt.- beziehungsweise Br.Stufe eine drahtgelenkte Rakete mit einer Reichweite um 3000 m. Mo.

Helikoptereinsatz im Gebirge

Im Januarheft 1962 der «Rivista Militare» stellt Oberst Zopito Liberatore einleitend fest, daß der Helikopter das wichtigste Hilfsmittel ist, die Schwierigkeiten einer Gebirgslandschaft zu überwinden, und daß dessen Einsatz deshalb von den Kommandanten von Gebirgstruppen gründlich beherrscht sein muß. Er warnt allerdings vor dem Glauben, der Helikopter sei in der Lage, auf dem Gebiete der Operationen oder der rückwärtigen Dienste Wunder zu vollbringen: Er ist nichts anderes als ein wichtiger Ring in der Kette der Transporte, sei es als Ersatz oder als Ergänzung anderer Mittel.

Als Haupteigenschaften des Helikopters werden hervorgehoben:

- die vielseitige Verwendbarkeit (Transport von Kampfelementen, Nach- und Rückschub von Material und Munition, Einsatz von Organen des Sanitätsdienstes, Evakuierung von Verwundeten, Erkundung, Beobachtung, Verbindung, Feuerleitung der Artillerie);
- die Flughöhe (diese Eigenschaft wird als entscheidend beurteilt, da bekanntlich mit abnehmender Luftdichte auch die Leistung des Triebwerkes und des Rotors sinkt); für den Einsatz zugunsten von Gebirgstruppen kommen nur Helikopter in Frage, die Hindernisse von 3000 bis 4000 m über Meer überwinden können;
- Flugsicherheit bei jeder Witterung und bei jedem Klima (hier ist der Helikopter allerdings dem Maultier und dem Träger unterlegen);
- Start- und Landesicherheit in den Höhen;
- die Fähigkeit, Personal und Material mittels Leiter und Hebezeugs zu landen;
- die Transportkapazität (Ladefähigkeit für eine ausgerüstete Gruppe beim Einsatz von Kampfelementen, für 4 bis 5 Mann mit der nötigen Ausrüstung bei Beobachtungs-, Erkundungs- oder Verbindungseinsatz und schließlich für 1500 bis 2000 kg beim Materialtransport sind Minimalforderungen);
- die Möglichkeit, eine gewisse Bewaffnung zu montieren. Andere Eigenschaften, wie Reisegeschwindigkeit und Reichweite, werden als nebensächlich beurteilt.

Helikopter sollten direkt dem Kommando der Gebirgsbrigaden oder Gebirgsdivisionen unterstellt werden, auch wenn Wartung und Reparaturprobleme auf dieser Stufe große Anforderungen stellen. Die Minimaldotierung pro Gebirgs-Heeres-einheit ist:

- 3 leichte Helikopter für Erkundung, Beobachtung und Verbindungen;
- 9 mittlere Helikopter, welche in der Lage sein sollen, in einem Flug mindestens einen verstärkten Kampfzug, im Idealfall eine Kompanie zu transportieren. Mo.

WAS WIR DAZU SAGEN

Nachlese zur ersten Atomverbotsinitiative

Von Major i. Gst. Seethaler

Die Tatsache, daß die Atomverbotsinitiative in der kürzlichen Volksabstimmung verworfen wurde, ist in der Tagespresse mit knappen Kommentaren abgetan worden. Das ist aufsehenerregend! - Von den zum Bekenntnis zur totalen Landesverteidigung aufgerufenen Stimmbürgern sind nur wenig mehr als die Hälfte

überhaupt zu einer Stellungnahme zu bewegen gewesen. Zählt man die ablehnenden Stimmen ab, so bleibt gerade ein Drittel der Aktivbürger, der sich *bedingungslos* zur militärischen Behauptung unserer Unabhängigkeit *bekannt* hat. Von der fünf-fachen Wirkungsweise der Kernwaffen - Hitzestrahlung, Druck, radioaktive Strahlung, Blendung und psychische Lähmung - ist also bereits die letztgenannte Komponente lange noch vor einem tatsächlichen Einsatz in erheblichem Umfang in Erschei-